

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 11 (1921)

**Heft:** 40

**Artikel:** Müde

**Autor:** Falke, G.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-644928>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 40 — XI. Jahrgang

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

Bern, den 8. Oktober 1921

## Müde.

Von G. Falke.

Ein kühler Hauch. Die Linde träumt, Der Strom der Gassen braust und braut Mir ist die Seele wie ein Blatt,  
Und letztes Licht den Himmel säumt. Tief unten, ein verworrner Laut, Das sich im Sommer sonnte satt  
Ein Wölkchen schwimmt durchs Abendrot, Da hastest noch, und will nicht ruh'n, Und löst nun, so verlischt ein Traum,  
Hengstlich, wie ein verirrtes Boot. Das Leben hin auf heißen Schuh'n. Sich leise ab von seinem Baum.

## Das verlorene Lachen.

Erzählung von Gottfried Keller.

15

Bei diesen Reden verriet das Weib weit mehr Welt- und Personenkenntnis, als ihr ungefügtes Neujere und die ärmliche Lage hätten erwarten lassen; aber alle diese Kenntnis war verkümmert und verkrüppelt und wucherte nur um die Oberfläche der Dinge herum, wie ein Moosgeflecht. Auch glich sie trotz ihrer Verschmitztheit zuweilen einem Kinde, welches in Unwissenheit mit dem Feuer spielt und dabei eine Stadt anzündet.

Den oft verworrenen Worten und Anspielungen war mit Mühe zu entnehmen, daß das Weib den eigenen Eltern oder Großeltern vorwarf, eine vornehme Herkunft verläppert und sie dem Elend und der Dunkelheit ausgesetzt zu haben, daß sie einst mit einem Schuster verheiratet gewesen, der lang mit ihr gerungen, sie aber zuletzt besiegt und fortgejagt hatte, und daß sie jetzt mit Haussieren ernährte, indem sie bald diese, bald jene Ware ausfindig mache, mit welcher sie, wenn sie aufgelegt war, in allen Gassen herumstreichen, von Haus zu Haus schleichen und ihrem finstern Treiben obliegen könnte.

Plötzlich unterbrach sich die Hexe in ihrer Rede und verlangte nochmals die Namen derjenigen zu sehen, die neuerdings verleumdet werden sollten, denn sie hatte über ihrem Reden unversehens Lust bekommen, wieder zu handeln und Vorsehung zu spielen.

Tukundus gab ihr den Zettel in die Hände, um zum letzten Überfluß noch zu sehen, wie sie im einzelnen zu Werke ging, nachdem er sich im allgemeinen schon überzeugt hatte, auf welcher Grundlage die große öffentliche Verfolgung aufgebaut sei.

Gleich beim ersten Namen, der einem ehrlichen Bürgermann angehörte, rief sie: „Halt, den kenne ich doch! Wie konnte ich den übersehen? Das ist ja der saubere Herr, der mich einmal aus dem Hause gewiesen hat, als ich in seiner Rüche mit den Dienstboten sprach! Der hat rasch hintereinander mehrere Erbschaften gemacht und ist reich geworden, während arme Verwandte am Hungertuch nagen! Der wird ein artiger Erbschleicher sein, wenn man die Sache näher untersucht und in einen vernünftigen Zusammenhang bringt. Denn ein paar alte Basen von ihm, die er beerbt hat, sind unvermutet gestorben, ja, was sage ich? Sein eigener Vater ist vor ein paar Jahren gestorben, ohne daß er sehr alt oder frank war, höchst wunderlich!“

Jetzt erschrak aber Tukundus über die Folgen seines Tuns und er entriss der Alten den Zettel, indem er rief: „Schweigt still, abscheuliche Delhexe! und untersteht Euch nicht, ein einziges Wort von alledem zu wiederholen, was Ihr da lügt, oder Ihr habt es mir zu tun!“

„Mit Euch?“ erwiderte die Unholdin, die ihn plötzlich mit aufgerissenen Augen anglozte und dann zischte: „Was ist's mit Euch? Was willst du eigentlich von mir, du Hund? Du verfluchter Spion? Willst du mich bestechen und zu Schlechtigkeiten missbrauchen? Wart', dich wollen wir schön in die Mache nehmen! Man kennt dich schon! Man kennt dich schon, du erzsplechter Kerl!“

Von der häßlichen Wut des Weibes und dem unheuerlichen Gesicht, das sie zeigte, gereizt, packte Tukundus der sich schon zum Gehen gewandt hatte, sie einen Augenblick, sich vergessend, am Kragen und entlockte ihr eben da-